

Bezugspreis

In der Hauptredaktion oder bei im Geschäft und den Büros erreichbarer Ausgabe abgeholten: vorzüglich 4.-5., bei preiswürdiger täglicher Auflage 4.-5.; nach 4.-5. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vorzüglich 4.-5., durchs möglichste Ausgabenkonto im Ausland: monatlich 4.-5.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 6 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8.

Die Expedition ist Wochentags unterbrochen zwischen 6 Uhr und 8 Uhr.

Filialen:

Cotta'sche Buchhandlung (Alte Markt), Universitätsstraße 2 (Sachsen).

Louis'che Buchhandlung, Leipziger Straße 14, post. und Königstraße 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 508.

Donnerstag den 5. October 1899.

93. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Leipzig, 5. October.

Wenn die „Kreuzzeitung“ und ihre Hintermänner, als sie von ihrer eben so plausibel abgeholten wie logischen Begründung zur Verhängung des Fürsten Hobenlohe entschieden, von der Absicht geleitet worden wären, den ultra-montanen Gegnern des Bischöflichen des preußischen Staatsministeriums Waffen auf die Mühle zu treiben, so hätten sie ihren Zweck erreicht. Die „Germania“, die ganz genau weiß, daß die Haltung der preußischen Konservativen und besonders der bestreiten Mitglieder des Abgeordnetenhauses an keiner Stelle so verstimmt gewirkt hat, als an dem höchsten, und daß die Abregelung dieser Bravur von keiner Stelle so nachdrücklich gefordert worden sein kann, als von der, die sich zur zeitweiligen Verbannung der canalgegnerschen Mitglieder der Hochgesellschaft entschloß, weiß auch, daß sie Herrn v. Miquel den übelsten Dienst erwacht, wenn man ihm in die Schuhe schlägt, sich hinter dem Rücken der Preußen mit dem Kanalgegner „arrangiert“ zu haben und mit diesem Gegner gegen den Fürsten Hobenlohe zu intrudieren. Und diesen Dienst leistet die „Germania“ Herrn v. Miquel, wie zu erwarten war, mit Wonne. So sieht sie sich den Anschein, ganz genau zu wissen, wie die logischen „Griechenkonferenzen“ sich gehalten habe.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Friedenskonferenz in den Redaktionräumen der „Kreuzzeitung“ am Mittwoch Abend stattgefunden hat. Die „Kreuzzeitung“ hat dies nicht in Abrede gestellt. Drei Delegirte zur Friedenskonferenz, von denen einer dem Herrn v. Miquel näher steht, hatten zu ihrem Bedauern den Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Herrn Alig, Prof. Probst, nicht anwändig getroffen. Aber da die Sache drängte, hielten sie mit einem anderen Herrn, der der „Kreuzzeitung“ eine längere Conference ab, deren Niederschrift in den kurzen Rückgriffen in der Morgenauflage der „Kreuzzeitung“ vom Donnerstag zu erkennen war. Nachdem die Friedenskonferenz in den Redaktionräumen der „Kreuzzeitung“ beendet war, wurde auch die „Deutsche Tageszeitung“ authentisch verständigt, so daß auch diese noch am Mittwoch Abend den Rückzug antreten konnte, was natürlich in müder geschichteter Weise geschehen ist, als in der „Kreuzzeitung“.

Und keiner unterstellt die „Germania“ Herrn v. Miquel, daß er dem geltend von mir und mitgetheilten Artikel der „Cons. Zeit.“ und dessen Angriffen auf den Fürsten Hobenlohe nicht fernstehe. Zugleich wird die Beschuldigung widerlegt, er sei eigentlich, indem er die Verhängung des Friedens mit Zedlitz vertrat, der an der Ablehnung der Kanalvorlage am meisten schuldige Theil, was die von ihm wieder verübten Konservativen nunmehr zu vertuschen suchen:

„Fürst Hobenlohe war in seinen geistigen Wahrungen ein offener und ehrlicher Mann, während die Konservativen in ihrer Opposition gegen die Kanalvorlage in Herrn v. Miquel einen geheimen Feind der Freude erachteten, und zwar ungemein, als Freiherr v. Zedlitz-Neurath sie zum Festhalten an der unabdingbaren Kanalvorlage verleitete hat. Niemand hat glauben wollen, daß dieser Feind des Finanzministers, den noch während der Kanalkampagne die Unterstützung zum Staatskanzlerpräsidenten zu Thell wurde, ohne stillschweigende Zustimmung von Miquel selbst in der Opposition gehandelt habe, und zwar deshalb sind die politischen Beziehungen in der Opposition geblieben. Die „Conservative Correspondence“

bedeutet sich auch jetzt noch daran herum, ob die conservative Partei demokratisch für die Kanalvorlage stimmen werde. Dafür sucht sie bisweilen in Rominien alle Anhänger der „Sammlungspolitik“, das „Bielefelder Programms“ und das „Komitee gegen den Umsturz“ compensationstheoretisch ausgeschlagene Einigung zu bringen, indem sie zugleich den Herrn v. Miquel nach dieser Richtung hin ein aufdringliches Vertrauensvotum enthebt, während ein verhältniß Weittrauensvotum gegen den Fürsten Hobenlohe erhoben aus den beiden Ausführungen der „Conservative Correspondence“ herauszulegen ist.“

Wollen Geschäft die „Cons. Zeit.“ mit ihrer neuesten Flaggenschiffstellung befürchtet hat, wird das conservative Lager nun wohl inne werden, und vielleicht würdet es jetzt im Stillen, man möge an höchst Stelle auf alle Parteitreibereien nicht das geringste Gewicht legen. Wenn überaus an dieser Stelle der Unmut gegen die canalgegnerschen politischen Beamten nicht nur, sondern auch gegen ihre freiliberen politischen Interessen reicht, so ist das kein Wunder. Was die Regierung verschaut haben und welcher Geist infolge dessen in einem Theile des preußischen Staatsstaates sich entwickelt hat, geht aus einem „offenen Brief“ hervor, in dem der Landtagsabgeordnete Regierungspräsident Dr. v. Colmar seinen Wählern in den Kreisen Gießen, Marburg und Holzminden auf eine Anfrage mittheilt, daß er seine Wahlbank nicht wiederlegen werde, und auf die ihm für seine Haltung gegenüber der Kanalvorlage zugegangenen Ansprüche folgend entwirft:

„Ich habe allerdings in voller Übereinstimmung mit den Interessen und Wünschen meines Wahlkreises – meinem Eide gemäß nach meiner freien Überzeugung ohne Aufträge und Interessen, wie es die offiziell beschworene Verfassung auffällig verschieden, abgestimmt. Es erhielt deshalb auch gänzlich abgeschlossen, daß ich jetzt, wie es in zahlreichen mir zugegangenen Briefen katholischer Freunde zum Ausdruck kommt, wegen dieses meines Votums in den einflussreichen Wahlkreis verlegt wäre. Denn die in Preußen von den Wählern sowie von allen anderen Beamten und Abgeordneten gleichzeitig beschworene Verfassung beläuft mit klaren Worten, daß Regierung für die Wahlen bestimmungen „abschafft oder aufhebt“, geschweige denn bestellt werden können. Es mag deshalb immer wieder ziemlichlich hervorgehoben werden, daß die Befreiungserklärung berüngigen politischen Beamten, welche gegen die Kanalvorlage votet haben, nicht wegen ihrer Abhängigkeit erfolgt sein kann, sondern aus anderen Gründen nicht mitgetheilten Gründen vorgenommen sein.“

Am Schlus des offenen Briefes erklärt Herr v. Colmar, daß er bei seiner Worte fortan „noch eifriger und besser seine parlamentarischen Pflichten werde erfüllen können“. Das heißt also, daß Herr v. Colmar trotz alledem und allem ein Gegner des Kanals bleibt.

Das sozialdemokratische „Hamburger Echo“ befürsche lebhaft die „Neutralisierung der Gewerkschaften“, die sich gegenwärtig auf Grund der im letzten Frühjahr gefassten Beschlüsse in der Schweiz zu vollenden beginnt. Das genannte Blatt ist höchst darüber entzückt, daß Vertreter der schweizerischen Katholiken Organisationen z. B. die Abschaffung von Festeinheiten mit nicht-neutralen feststellen, das Eingehen der sozialdemokratischen Zeitung, und dafür die Herausgabe eines Gewerkschaftsblattes, die Eröffnung social-

demokratischer Parteischriften und den Bibliotheken der Gewerkschaften und Gewerkschaften vorbereiten. Die Sozialdemokratie müßten Idioten sein oder politischen Selbstmord begehen wollen, sollten sie diese dreisten Fortsetzungen erfüllen“ – ruft das „Hamburger Echo“ aus. Wenn das Hamburger Blatt sich mit solcher Verlässlichkeit gegen die neue Bewegung innerhalb der schweizerischen Gewerkschaften richtet, so liegt diesem Vorwegen die Absicht zu Grunde, nach Kräften vorzubauen, daß in Deutschland auch Kräfte vorzubauen sind, die breit machen. Man weiß auf Seiten der sozialdemokratischen Partei sehr gut, wie gern ein zur Zeit allerdings ganz geringer Bruchteil der Gewerkschaften das schweizerische Streitkrieg einen unüberwindlichen Druck auf das Ministerium und vermittelst dieses auf den Beizer der Welt, Schneider, über zu können. Sie überseht aber, daß Schneider von der Gesamtheit der Arbeiter moralisch unterstüzt wird, weil diese fühlt, daß er nur das erste Opfer des sozialdemokratischen Streitkrieges ist, und seinen Untergang mit seinem Unterliegen auch das Schicksal aller anderen industriellen Unternehmungen bestimmt sein würde. Es ist also ein vorzuschreibendes Wunder, wieviel von den Delegirten in Europa in Seme gezeigt werden ist, und aus die Regierung dürfte es sich noch mehr als einmal überlegen, ob sie durch eigene Parteinahme für die Streitpropagandisten einen Platzsucht schaffen soll, dessen Gefahren sich ihr selber als kaum minder verhängnisvoll zu erkennen drohen, wie den industriellen Arbeitgebern und Kapitalisten. Wie und aus Gründen telegraphisch gemeldet wird, steht in der geistigen Versammlung der Abgeordneten der Abgeordnete Viviani vor, die Regierung zum Streitkrieg zu rufen, indem er daran erinnerte, daß Soult im Jahre 1893 zur Zeit des Auslands in Garmau den Glasarbeiterstreit geschiedet habe. Die Versammlung nahm Viviani's Vorschlag an und wählte sieben Delegierte für die weiteren Schritte.

Der schlägliche Geburtstag Grispi's, den der große Staatsmann gestern in Palermo beging, ist für ihn ein Tag hoher Ehrenwürde geworden, ein Beispiel darüber, daß er noch kein abgezähmter Mann ist, wie seine Feinde, deren Umriss hat, glauben zu machen suchen. Geboren in jenen Tagen, da das Sehnen der besten Männer Italiens darin ging, an Stelle der Kleinstaaten auf der Apenninhalfte einen Einheitsstaat zu errichten, war Grispi schon als junger Mann ein eifriger Anhänger dieser Idee und stolz sich eng an Magini an. Seine Überzeugung war, daß der stärkste nationale Staat Italiens das Banner ergriffen, daß das Land nur unter der Führung Piemonts für den Zug zur Einheit brauen könnte. So machte er dann im Jahre 1859 kurz entschlossen seinen Freitzen mit Piemont und König Emanuel I. und nahm im folgenden Jahre an jenem deutstürdigen Tage der 1000 gegen Siciliens Theil. Wie Grispi in den folgenden Jahren stets in den vorberufenen Reihen stand, die für Italiens Rad und Größe eintraten, wie „Italien bis zur Adri“ seine Fassung machte, daß gehört der Gedächtnis an. Erwähnung gehabt sei hier nur noch jener freitlichen Tage in den Sommermonaten des Jahres 1870, als gewisse Patrioten in Rom den Anschluß an Frankreich bringend forderten. Das Grispi bildet recht eigenhändig den Schlüssel im Laufe des metallurgischen Industrie Frankreichs, ihr Rückgrat im Kampfe mit dem Weltmarkt des Auslandes. Diese die mächtige industrielle Organisation des Grispi würde die französische Industrie der metallurgischen Branche sehr bald von den Riesen-Etablissements in Deutschland, England und Amerika über-

solt werden, deren sprunghaftest Wachstum den unanhaftenen, im Reichswindrichtung für vollziehbaren Vormarsch erkennen läßt, in welchem die Intention der genannten Konkurrenzparteien auf der ganzen Linie begriffen sind. Auf die Leistungen des Grispi geht deshalb auch die französische Gewerkschaft ihre höchsten Erwartungen für die Vertretung ihrer Gruppe auf die nächsten Jahrzehnten. Pariser Weltausstellung. Gerade weil die Sozialdemokratie das weiß und sie überzeugt hält, daß die französische Regierung auf diese Chancen ihrer Ausbildungspolitik unter keinen Umständen verzichten kann, glaubt sie, durch ihre jetzigen Streitkrieg einen unüberwindlichen Druck auf das Ministerium und vermittelst dieses auf den Beizer der Welt, Schneider, über zu können. Sie überseht aber, daß Schneider von der Gesamtheit der Arbeiter moralisch unterstüzt wird, weil diese fühlt, daß er nur das erste Opfer des sozialdemokratischen Streitkrieges ist, und seinen Untergang mit seinem Unterliegen auch das Schicksal aller anderen industriellen Unternehmungen bestimmt sein würde. Es ist also ein vorzuschreibendes Wunder, wieviel von den Delegirten in Europa in Seme gezeigt werden ist, und aus die Regierung dürfte es sich noch mehr als einmal überlegen, ob sie durch eigene Parteinahme für die Streitpropagandisten einen Platzsucht schaffen soll, dessen Gefahren sich ihr selber als kaum minder verhängnisvoll zu erkennen drohen, wie den industriellen Arbeitgebern und Kapitalisten. Wie und aus Gründen telegraphisch gemeldet wird, steht in der geistigen Versammlung der Abgeordneten der Abgeordnete Viviani vor, die Regierung zum Streitkrieg zu rufen, indem er daran erinnerte, daß Soult im Jahre 1893 zur Zeit des Auslands in Garmau den Glasarbeiterstreit geschiedet habe. Die Versammlung nahm Viviani's Vorschlag an und wählte sieben Delegierte für die weiteren Schritte.

Der schlägliche Geburtstag Grispi's, den der große Staatsmann gestern in Palermo beging, ist für ihn ein Tag hoher Ehrenwürde geworden, ein Beispiel darüber, daß er noch kein abgezähmter Mann ist, wie seine Feinde, deren Umriss hat, glauben zu machen suchen. Geboren in jenen Tagen, da das Sehnen der besten Männer Italiens darin ging, an Stelle der Kleinstaaten auf der Apenninhalfte einen Einheitsstaat zu errichten, war Grispi schon als junger Mann ein eifriger Anhänger dieser Idee und stolz sich eng an Magini an. Seine Überzeugung war, daß der stärkste nationale Staat Italiens das Banner ergriffen, daß das Land nur unter der Führung Piemonts für den Zug zur Einheit brauen könnte. So machte er dann im Jahre 1859 kurz entschlossen seinen Freitzen mit Piemont und König Emanuel I. und nahm im folgenden Jahre an jenem deutstürdigen Tage der 1000 gegen Siciliens Theil. Wie Grispi in den folgenden Jahren stets in den vorberufenen Reihen stand, die für Italiens Rad und Größe eintraten, wie „Italien bis zur Adri“ seine Fassung machte, daß gehört der Gedächtnis an. Erwähnung gehabt sei hier nur noch jener freitlichen Tage in den Sommermonaten des Jahres 1870, als gewisse Patrioten in Rom den Anschluß an Frankreich bringend forderten. Das Grispi bildet recht eigenhändig den Schlüssel im Laufe des metallurgischen Industrie Frankreichs, ihr Rückgrat im Kampfe mit dem Weltmarkt des Auslandes. Diese die mächtige industrielle Organisation des Grispi würde die französische Industrie der metallurgischen Branche sehr bald von den Riesen-Etablissements in Deutschland, England und Amerika über-

Feuilleton.

Auf freien Bahnen.

4) Roman von Rudolf von Gottschall.

Rechts unten.

Rudolph der Baron seine „Miete“, wie er Clara süßmeln nannte, von sich abgeschüttelt, wendete er sich galant dem kleinen Graf aus dem Schuhhaus zu, er hatte wenig Anzahl, sie für voll gesungen, und die verlömmerte Melodie erzeugte in der Stille sein Mitleid. Auch daß sie mehrere Prüfungen bestanden hatte, imponierte ihm weiter nicht, noch seiner Ansicht gab's nur ein großes Staatsgeheimnis für das Weib, die Liebe – und dazu konnte Clalia ja kaum zugelassen werden. Doch gerade, um seine grinsendheißende Umstift zu verborgen, war er besonders höflich gegen sie, und er gefiel sich in allerlei häuslichen Geländerien. War er doch überzeugt, daß das vierköpfige Mädchen, das über soviel Neuanfang würde, eine wie ein Eismotiv war, oder eine jüngere Hoffnung, wenn er ihre läppischen

Worten nicht hören wollte: „Auf Ihr Wohlsein, Fräulein Clalia!“

„Du kommst spät“, versetzte Clara, die nach dem ersten Winken der Weiberschön in ihre trübselige Stimmung verfiel. Der Graf ließ mich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben. Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben. Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben. Ich mußte zu Tisch kommen, und er gefiel sich in allerlei häuslichen Geländerien. War er doch überzeugt, daß das vierköpfige Mädchen, das über soviel Neuanfang würde, eine wie ein Eismotiv war, oder eine jüngere Hoffnung, wenn er ihre läppischen

Worten nicht hören wollte: „Auf Ihr Wohlsein, Fräulein Clalia!“

„Und was hast Du gekauft?“

„Lassen wir doch diese wirtschaftlichen Dinge, es ist langweilig.“ Lebendig habe ich noch nicht gekauft, doch die Männer sind sehr drausbar, wir können sie nicht entlocken; es gibt jedoch andere Dinge, von denen wir plaudern können, läßt mich, mein Sohn! Es wäre ja zum Vergnügen in der Welt, wenn es nur Geschöpfe gäbe.“

Clalia wollte nicht länger läfern; sonst plauderte sie oft bis Mitternacht mit der Baronin; doch wenn der Baron aufnahmstarke Abends einmal zu Hause war, da trat sie bei Beim ihren Rückzug an.

„Wir besprechen Sie noch durch den Park“, sagte der Baron,

„es ist ein schöner Abend! Die Nachgläubigen singen.“

„Doch sind schon einige von diesen Bögen eingegangen, die wir früher verpflanzt liegen“, versetzte Clara.

„Ich liege nicht die Blüthenconcerne“, sagte der Baron, „eine einzige Blüthe ist mir sicher als ein gutes Geschäft.“ Solch eine Blüthe ist eine Primelblüthe – sie will allein gehoben werden. Weil Clalia wird als ein Singelion ausgespielt; eine lange Farbe zu haben, ist nur eine Verübung für den Blick.“

Sie wandten durch den Park – Clara ging am Arm des Gatten und sagt blossen läßlich und innig zu ihm empor.

Da kam ein Oberst mit der Wiedlung, ein Oberst sei im Hofe gefallen, der neutral gekleidete Schimmel, und habe sich so beschädigt, daß er gesoldet werden möchte.

Der Oberst überließ das Gesicht des Barons, er machte mit der Kellpeitsche eine ungeduldige Bewegung.

„Ich will sehen, wer davon Schuld ist“, sagte er, Clara's Vater, loslassen, auf Wiedersehen, Fräulein Clalia.

Er hat ein zu hohes Temperatur, dachte sie, ich möchte ihn nicht in den Weg kommen; Clara aber drückt sie zum Abschied die Hand.

Durch den Radkombinat nicht – ich habe eher keine Ruhe,

wie es zeigt, wie ich mein guutes Recht suchen und finden kann.

Schließlich lädt Clalia den zum Schloß zurückkehrenden

Gutsbesitzer nach.

„Gut, ich kann mich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.

Stellte denn ich nicht los, ich mußte zu Tisch bleiben.